

Auf der Erde gibt es nur noch wenige Flecken, die der Mensch nicht erschlossen hat. Die Arktis ist einer von ihnen. Geostrategen sagen, die politische Landschaft sei ebenso rau wie das Klima: Durch das „Rennen zum Nordpol“ drohe die gesetzlose Region zum Ort internationaler Konflikte zu werden.

Das bestreiten wir. In der Arktis können wir zeigen, wie Frieden und gemeinsame Interessen durch internationales Recht geschützt werden. Wir glauben sogar, dass die gemeinsamen Herausforderungen in der Arktis zu einem neuen Momentum in den internationalen Beziehungen führen können, das auf Kooperation statt Rivalität basiert.

Dafür gibt es ein gutes Vorbild: Am 15. September haben die Russische Föderation und Norwegen in Murmansk ein bilaterales Abkommen über Seegrenzen und Zusammenarbeit in der Barents-See und dem Arktischen Ozean unterzeichnet. Der Vertrag regelt ein rohstoffreiches Gebiet von rund 175 000 Quadratkilometern, das vorher umstritten war. Unsere beiden Länder werden nun detaillierte Regeln über die Ausbeutung von fossilen Energien und Fischereibeständen vereinbaren.

Das Abkommen ist ein Meilenstein, weil Streitigkeiten über die Seegrenzen zu den kompliziertesten Auseinandersetzungen überhaupt zählen. Es ist kein Zufall, dass wir 40 Jahre lang über das Abkommen verhandelt haben! Doch am Ende hat das Seerecht einen Rahmen geboten, der es uns erlaubt, die Logik eines Nullsummenspiels zu überwinden. Stattdessen haben wir eine Lösung gefunden, die für beide Seiten vorteilhaft ist. Deshalb hoffen wir, dass der Vertrag andere Staaten inspiriert, die gegenwärtig versuchen, ihre Dispute über die Seegrenzen beizulegen – im hohen Norden wie in anderen Regionen. Zusammenarbeit zwischen Staaten kann an die Stelle von Konflikten treten.

Aus unseren Erfahrungen lassen sich dreierlei Lehren ziehen: Die UN-Seerechtskonvention (UNCLOS) bietet einen soliden Rahmen dafür, Streitfragen zu entschärfen, die auftreten, wenn das Weltklima sich wandelt und der Arktische Ozean erschließbar wird. Dieser Punkt wurde hervorgehoben, als 2008 fünf Anrainerstaaten des Arktischen Ozeans – Kanada, Dänemark (Grönland), Norwegen, die Russische Föderation und die USA – gemeinsam die Ilulissat-Erklärung verfassten. Sie geht auf die Herausforderungen ein, die mit dem Klimawandel und dem Schmelzen des Arktischen Eises verbunden sind und bestätigt, dass die bestehenden Rechtstexte auch in der Arktis gelten. Die Konvention umfasst keine spezifischen Antworten auf die Probleme, die sich in der Arktis stellen. Aber sie bietet die rechtliche Grundlage, auf der weitere Verhandlungen und die Zusammenarbeit aufbauen können.

Die zweite Lehre ist, dass es vorteilhaft ist, für einzelne Staaten wie für die internationale Gemeinschaft, wenn Länder ihre Interessen in eine langfristige Perspektive stellen und nach Win-Win-Lösungen suchen. Genau das ist bei der Grenzbestimmung in der Barents-See und der Arktis geschehen. Was unsere beiden Länder damit erreichen, geht weit über den Vorteil hinaus, den einer von uns eingestrichen hätte, wenn er sich ein etwas größeres Stück vom Kuchen gesichert hätte: Wer ein Abkommen anstrebt, eröffnet auch die Möglichkeit einer Zusammenarbeit auf ganz anderen Gebieten, von der wissenschaftlichen Kooperation bis zur

Vereinbarung von Sicherheits- und Umweltnormen auf hoher See. Davon werden unsere beiden Länder künftig profitieren.

Schließlich zeigt unser Beispiel, dass der geduldige Dialog in den internationalen Beziehungen vertrauensbildend wirkt. Ohne Vertrauen lässt sich keine Seite auf neuartige und kreative Diskussionen ein, die nötig sind, um Lösungen zu erreichen. Ein vitales Gebiet ist dabei der Arktische Rat, in dem sich acht Staaten auf politischer und auf Expertenebene begegnen sowie der Euro-Arktische Barents-Rat. Beides sind wichtige Foren, die den Dialog vorantreiben und neues Wissen in die Politik und Entscheidungsfindung hineinbringen. Beide Institutionen zu stärken ist eine wichtige Investition.

Es ist nicht immer einfach, zusammenzuarbeiten. Und sicher wird es Zeit und Anstrengungen erfordern, diese Lehren in die Praxis umzusetzen. Aber wir sind davon überzeugt, dass es von großer Bedeutung ist, auf diese Weise voranzugehen. Wir erhöhen dadurch die Wahrscheinlichkeit, dass wir zu kollektiven Lösungen kommen, die weit mehr wert sind als die Summe ihrer Teile. Wenn es eine Lektion des bitterkalten und dunklen arktischen Winters gibt, ist es diese: Niemand überlebt dort lange, wenn er alleine ist.